

Alte Wahrheiten im Energiesektor werden zunehmend in Frage gestellt

INTERNATIONAL Die IEA spricht im Weltenergie-Ausblick von einem tiefgreifenden Wandel.

MARTIN GOLLMER

«Lang gültige Wahrheiten im globalen Energiesektor werden gegenwärtig umgeschrieben»: Zu diesem Schluss kommt die Internationale Energieagentur (IEA) in ihrer neuesten Ausgabe des Weltenergie-Ausblicks. Zu solchen Wahrheiten im Wandel gehören: Länder, die einst Importeure von Energie waren, werden zu Exporteuren. Energieexporteure wiederum werden zu bedeutenden Faktoren der wachsenden Nachfrage. Und neue Angebotsoptionen verändern die Ansichten über die Verteilung von Energieresourcen.

Die IEA stellt in ihrem Ausblick bis zum Jahr 2035 aber auch Probleme fest, die ungelöst bleiben: Die klimaerwärmenden CO₂-Emissionen nehmen weiter zu. Die die Verschwendung fördernden Subventionen für fossile Energieträger wie Kohle, Öl und Gas sind 2012 auf weltweit 544 Mrd. \$ gestiegen. Gleichzeitig gefährden Zuschüsse für erneuerbare Energien wie Sonne und Wind das reibungslose Funktionieren des Strommarktes. Und 1,3 Mrd. Menschen haben auf dieser Welt nach wie vor keinen Zugang zu Elektrizität.

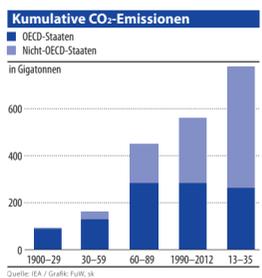
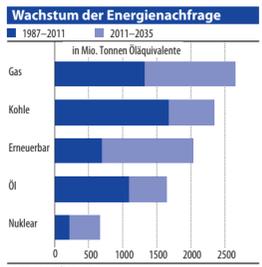
Öl bleibt am gefragtesten

Gemäss IEA steigt die globale Energienachfrage im Zeitraum bis 2035 um ein Drittel. In dieser Zunahme sind nun einige der sich wandelnden Wahrheiten versteckt: Die Verschiebung der weltweiten Energienachfrage nach Asien gewinnt zwar an Fahrt, aber China verliert dabei in den Zwanzigerjahren an Bedeutung. Von da an übernehmen Indien und andere Länder in Südostasien die Führung als treibende Wachstumskräfte. Neu als Energiekonsument in den Vordergrund rückt der Nahe Osten, der 2020 zum zweitgrössten Gasverbraucher aufsteigt und 2030 zum drittgrössten Ölnachfrager. Brasilien kann trotz eines 80%igen Wachstums des Energieverbrauchs bis 2035 seine Stellung als Land mit einem der am wenigsten CO₂-intensiven Energiesektoren der Welt aufrechterhalten. Gleichzeitig steigt der südamerikanische Staat in die Liga der global grössten Ölproduzenten auf.

Den grössten Nachfragezuwachs unter den verschiedenen Energieträgern verzeichnen gemäss IEA bis 2035 Gas und er-

neuerbare Energien (vgl. Grafik). Öl bleibt zwar im Prognosezeitraum die am meisten nachgefragte Ressource, das Wachstum nimmt aber von einem Durchschnitt von 1 Mio. Fass pro Tag bis 2020 auf nur noch 400'000 Fass pro Tag danach ab. Grund dafür sind die hohen Preise, die einen sparsameren Verbrauch und den Umstieg auf andere Brenn- und Treibstoffe fördern, sowie die nachlassende Nachfrage in den Industriestaaten, die in der OECD zusammengeschlossen sind.

Gemäss IEA ist die Verschiebung des Schwergewichts im Ökonsum nach Asien und dem Nahe Osten mit einem anhaltenden Aufbau von Raffineriekapazitäten in diesen Weltregionen verbunden. In den OECD-Staaten erhöht die sinkende Ölnachfrage dagegen den Druck auf den Raffineriesektor. Die IEA schätzt, dass weltweit bis 2035 rund 10 Mio. Fass pro Tag an täglicher Raffineriekapazität das



«Es gibt kein neues Zeitalter des Ölüberflusses»

Maria van der Hoeven, IEA-Exekutivdirektorin, warnt vor der Überbewertung des Schieferölbooms in den USA.

Neue Technologien in der Ölförderung sowie hohe Preise für das schwarze Gold haben für Maria van der Hoeven die Erschliessung neuer Ölquellen möglich gemacht. So ist etwa in den USA nach dem Schiefergas auch ein Schieferölboom ausgebrochen. Und vor der Küste Brasiliens wurden in grossen Meeresstiefen riesige neue Ölfelder entdeckt.

Das neue Angebot habe zwar einen baldigen globalen Peak Oil, also das Szenario, wonach weltweit das Fördermaximum demnächst erreicht sein und die Fördermenge wieder zurückgehen wird, in den Hintergrund treten lassen. Aber deswegen breche «nicht zwingend ein neues Zeitalter des Ölüberflusses an», wie die Exekutivdirektorin der Internationalen Energieagentur (IEA) im Gespräch mit «Finanz und Wirtschaft» sagt. Denn mit dem Angebot steige auch die Nachfrage.

Naher Osten bleibt wichtig

Das neue Angebot reduziert gemäss van der Hoeven aber den Anteil des Exportkartells Opec an der globalen Ölförderung. Deswegen zu glauben, der Nahe Osten verliere an Bedeutung, sei indessen falsch. «In langfristiger Sicht bleibt die Region die einzige grosse Quelle von günstigem Öl», unterstreicht die IEA-Chefin und fügt an: «Ab Mitte der Zwanzigerjahre wird der Nahe Osten aufgrund unserer Prognosen wieder zur dominierenden Quelle des Angebotswachstums in Öl werden.»

Nicht nur beim Angebot macht van der Hoeven Veränderungen aus, sondern auch bei der Nachfrage. Diese sei, wie die Nach-



Maria van der Hoeven setzt auf Effizienz.

Risiko von Unternutzung oder Schliessung laufen, wobei Europa besonders davon betroffen sein könnte.

Aus Sicht der IEA sind Verfügbarkeit und Erschwinglichkeit kritische Faktoren für die Wohlfahrt und, in vielen Staaten, auch für die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie. Was nun aber die Preise insbesondere für Gas und Elektrizität betrifft, besteht zwischen den USA, wo sie tief sind, sowie der Europäischen Union (EU) und Japan, wo sie hoch sind, beträchtliche Differenzen, die trotz einer Annäherung bis 2035 bestehen bleiben. «Tiefere Energiepreise in den USA bedeuten, dass das Land gut platziert ist, um ökonomische Vorteile einzuharsten, während höhere Kosten für energieintensive Industrien in Europa und Japan eine schwere Bürde darstellen», erklärte IEA-Chefökonom Fatih Birol am Dienstag an der Präsentation des Weltenergie-Ausblicks in London.

Als Option, um die Wirkung hoher Energiepreise zu dämpfen, präsentierte die IEA die Energieeffizienz. Dies, weil bis 2035 zwei Drittel des wirtschaftlichen Potenzials der Energieeffizienz ungenutzt bleiben, wenn bestehende Marktbarrieren nicht fallen (vgl. Text unten). Dazu zählt die IEA die hohen Subventionen für fossile Energieträger, die einen übermässigen Konsum begünstigen.

CO₂ auf gefährlichem Pfad

Auch müsste ein globaler Gasmarkt geschaffen werden. Preisreformen in der asiatisch-pazifischen Region sowie Flüssiggas-Exporte aus Nordamerika könnten dabei helfen, die vertragliche Inflexibilität von gehandeltem Gas und seiner Anbindung an die hohen Ölfelder aufzulösen.

Sorge bereitet der IEA zudem, dass trotz einem verstärkten Fokus auf Energieeffizienz die Emissionen des Treibhausgases Kohlendioxid (CO₂) bis 2035 weiter zunehmen (vgl. Grafik). «Treibhausgasemissionen – von denen zwei Drittel aus dem Energiesektor stammen – bewegen sich weiterhin auf einem gefährlichen Pfad», sagte IEA-Exekutivdirektorin Maria van der Hoeven in London. «Wenn wir auf diesem Pfad bleiben, kommen wir nicht an das international vereinbarte Ziel heran, den Anstieg der globalen Temperaturen auf 2 Grad Celsius zu beschränken.»

«Miteinander verbundene und effiziente Energiemärkte» sind für van der Hoeven das wichtigste Mittel, um regionale Preisdifferenzen zum Verschwinden zu bringen. Mit «Effizienz» fällt dabei ein Stichwort, das die IEA-Chefin im Gespräch mit «Finanz und Wirtschaft» gleich mehrmals verwendet. Sie sei wichtig, «um wettbewerbsfähig zu bleiben und um ein nachhaltiges Energiesystem aufrecht zu erhalten». Mit Massnahmen der Energieeffizienz könne der Verbrauch gesenkt werden und es sei möglich, die Emissionen von schädlichen Treibhausgasen wie Kohlendioxid (CO₂) zu reduzieren.

Ungenutztes Potenzial

«Mit Sorge» hat van der Hoeven von der Aussage im Weltenergie-Ausblick der IEA Kenntnis genommen, dass im Prognosezeitraum bis 2035 zwei Drittel des Potenzials der Energieeffizienz ungenutzt bleiben. Denn gesparte Energie sei die günstigste und sauberste Energie. Es gebe aber immer noch «regulatorische Barrieren, die abgebaut werden müssen». In diesem Zusammenhang beurteilt van der Hoeven die Energieeffizienz-Richtlinie der EU als «Schritt in die richtige Richtung». Deren Umsetzungszeitraum sollte aber nicht nur bis 2020, sondern bis 2030 oder sogar 2040 angesetzt werden.

Auch mit einem breiteren Einsatz von energiesparenden Technologien könnte die Effizienz verbessert werden. Potenzial bestehe etwa im Grossenergieverbraucher Transport und dort insbesondere bei den Lastwagen. **MG**

«Was wir einsparen, konsumieren andere»

Rolf Hartl, Präsident der Erdöl-Vereinigung äussert sich zu Perspektiven fossiler Energie sowie zu Chancen und Grenzen der Schweizer Politik im globalen Kontext.



Der Benzinpreis sei ein sensibles Thema, sagt Rolf Hartl. Er sehe Überlegungen zur Anhebung der Steuern «mit einer gewissen Gelassenheit».

Die Schweiz stehe im internationalen Vergleich in Sachen Nachhaltigkeit im Energiesektor gut da, betont Rolf Hartl, Präsident der hiesigen Erdöl-Vereinigung. Er sieht eine Symbiose zwischen fossiler Energie und erneuerbaren Quellen und mahnt, die beiden nicht gegeneinander auszuspielen.

Herr Hartl, was hat der Weltenergiekongress in Südkorea für Sie ergeben?

Im Gegensatz zur Situation vor drei oder sechs Jahren besteht Konsens, dass wir in naher Zukunft weder auf «Peak Oil», noch auf «Peak Gas» oder «Peak Coal» zusteuern. Die nötigen Ressourcen werden für den Bedarf von Generationen vorhanden sein. Die Herausforderung ist gegenwärtig nicht zu wenig Energie, sondern paradoxerweise ein Zuviel an Energie. Das äussert sich auch im Stromsektor, wo die Preise in Europa wegen Überkapazitäten unter Druck stehen.

Wie wird die CO₂-Thematik eingeschätzt?

Ein steigender Wohlstand der Weltbevölkerung dürfte die Nachfrage nach Energie in den kommenden Jahrzehnten weiter anwachsen lassen. Der Zuwachs wird nicht allein durch erneuerbare Energien getragen werden können, dafür braucht es auch konventionelle Quellen. Die fossile Welt dürfte deshalb insgesamt mehr oder weniger erhalten bleiben. Das bedeutet, dass es ambitionierte CO₂-Reduktionsvorschriften auf globaler Ebene schwer haben werden.

«Ambitionierte Vorgaben zur Reduktion von CO₂ werden es auf globaler Ebene schwer haben.»

In Europa gibt es hohe Reduktionsziele.

Ja, aber jedes Fass, das wir einsparen, wird einfach von anderen konsumiert. In Europa werden sich die Energieindustrien auf einen stabilen bis rückläufigen Verbrauch einstellen, wegen einer steigenden Energieeffizienz und einer wirtschaftlich verhaltenen Entwicklung. Die grossen Zuwachsraten liegen anderswo.

Worum geht es dann für Europa?

Die Herausforderung wird sein, die bestehenden Kapazitäten im Stromsektor so gut wie möglich auszulasten und «stranded investments» zu vermeiden. Bei den fossilen Energien wird die Importabhängigkeit sowohl beim Öl als auch beim Gas weiter steigen. Das liegt daran, dass der Beitrag des Nordseeöls im Vergleich zu anderen Förderregionen rückläufig sein wird. Europa wird neben Asien die einzige Region sein, deren Importabhängigkeit steigen wird, trotz eines rückläufigen Verbrauchs an Öl und Gas.

Die USA gewinnen an Unabhängigkeit.

Ja, die Amerikaner können ihre Importabhängigkeit sowohl beim Öl als auch beim Gas erheblich reduzieren und werden in einigen Fällen zum Exporteur, zum Teil sind sie das heute schon, nämlich bei den Erdöl-Fertigprodukten.

Was bedeutet das für den Ölpreis?

Die Weltproduktion von Erdöl dürfte bis 2040 auf einen Wert von 110 bis 115 Mio. Fass pro Tag steigen – übrigens hat die Erdölnachfrage trotz Wirtschaftskrise im Westen in den vergangenen paar Jahren um jährlich 0,5 bis 1 Mio. Fass pro Tag zugenommen. Die heutigen Einschätzungen legen jedenfalls keinen massiven Einbruch der Ölpreise auf das Niveau beispielsweise wie zu Ende des 20. Jahrhunderts von 20 bis 30 \$ pro Fass nahe.

Wie ist die Schweiz im internationalen Vergleich aufgestellt, was Energieverbrauch und Umweltverträglichkeit angeht?

Im Nachhaltigkeitsindex des Weltenergieberaters steht die Schweiz an der Spitze. Bewertet wurden Umweltverträglichkeit, sozial gerechter Zugang zur Energie und die Wirtschaftlichkeit der Energieversorgung. Das hängt vor allem mit dem hohen Anteil an Wasserkraft in der Schweiz und der na-

hezu CO₂-freien Stromerzeugung zusammen. Das gibt uns einen grossen Vorteil, wie auch der Umstand, dass in der Schweiz keine fossilen Stromkapazitäten stehen.

Wie stark fallen Importe ins Gewicht?

Es wurde nur die inländische Stromproduktion berücksichtigt. Bei den fossilen Energieträgern ist allen bewusst, dass es sich um Importe handelt. Beim Strom weniger, obwohl die Schweiz auch dort importiert. Europaweit stammen etwa 60% des produzierten Stroms aus fossilen Quellen, Kohle und Gas. Wir Schweizer verdrängen diese Tatsache. Vor allem für die Stabilisierung des Stromsystems, wegen der unregelmässig anfallenden Elektrizität aus Solar- und Windenergie, sind fossile Kraftwerke aber wichtig. Diese Symbiose werden wir noch lange sehen, daher macht es auch keinen Sinn, die eine Energieform gegen die andere politisch auszuspielen.

Wir leben in einer komfortablen Situation, was die Energieversorgung angeht, weshalb Gelassenheit angezeigt ist. Es geht deshalb primär darum, keine Fehler zu begehen, also keine Eigentore zu schiessen. Die Versuchung, die eine oder andere energiepolitische Vision verwirklichen zu wollen, ist natürlich immer gross, wenn man die Versorgungssicherheit als quasi gottgegeben betrachtet – was sie genauer betrachtet nicht ist.

«Für die Schweiz geht es primär darum, in der Energiepolitik keine Eigentore zu schiessen.»

Wie meinen Sie das?

Gerade das deutsche Beispiel zeigt, dass staatliche Fördermittel, Gebote und Verbote vielfach eine ganz andere Wirkung haben als erhofft: Per saldo und paradoxerweise profitiert deutscher Kohlestrom vom geförderten Wind- und Sonnenstrom, während – auch bei uns – die Wasserkraft darunter leidet. Wie solche Politiker die Konsequenzen ihres Tuns voraussehen können in einem Markt mit derart vielen Unwägbarkeiten und Überraschungen – Stichwort Schiefergas. Mehr Zurückhaltung und mehr Ergebnisoffenheit täte auch unserer Diskussion gut.

Lassen sich Wirtschaftswachstum und Energieverbrauch entkoppeln?

Die Entkopplung ist möglich, hat aber auch mit der Veränderung der Wirtschaftsstrukturen zu tun, insbesondere mit dem Wandel von einer Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft. Pro Anwendung geht

der Verbrauch von Energie zurück, etwa im Fall von Autos oder Computern. Gleichzeitig leisten wir uns aber immer mehr solcher Anwendungen, weil nicht die Energie-, sondern die Investitionskosten über den Kauf eines Autos oder Computers entscheiden.

Was kann eine ökologische Steuerreform bewirken und welche Risiken sehen Sie? Wenn es eine echte ökologische Steuerreform sein sollte, müsste sie alle Energieerträge erfassen. Das wird relativ schwierig, weil alle eine Sonderlösung anstreben werden. Hinzu kommen innere Widersprüche. So schafft sich eine solche Reform selbst ab, wenn sie Früchte trägt, weil die Besteuerung dazu führt, dass weniger verbraucht wird. Wenn der Staat damit

Fiskalziele verbindet, also Einnahmen erzielen will, funktioniert das nicht.

Können Sie ein Beispiel geben?

Benzin und Diesel werden heute zu fiskalischen Zwecken besteuert, zur Finanzierung des Strassennetzes und des öffentlichen Verkehrs. Die Hälfte des Preises an der Zapfsäule machen Mineralölsteuer und dessen Zuschlag aus. Man kann aber die Kuh nicht auf der einen Seite melken und auf der anderen Seite schlachten. Sie können zwar eine Lenkungssteuer einführen, müssen aber dann noch sehen, wo sie die Milliarden für den Strassenausbau bekommen.

Haben konventionelle Fahrzeuge Zukunft oder dominieren bald Elektroautos?

Attraktive Trends für Anleger

Öl, bis vor Kurzem noch als knappe Ressource betrachtet, erlebt in den USA einen neuen Boom – unter anderem dank der raschen Erschliessung der Schieferölvorkommen. Davon profitiert EOG Resources, das in wichtigen amerikanischen Schiefergebieten wie Eagle Ford, Barnett, Haynesville, Horn River, Marcellus und Bakken über eine bedeutende Präsenz verfügt. Per Ende 2012 hatte EOG Resources bewiesene Reserven von 1,8 Mrd. Fass Öl-Äquivalente in den Büchern. Im selben Jahr förderte das Unternehmen 170,7 Mio. Fass Öl-Äquivalente.

Auch die Onshore-Bohrindustrie erhält Auftrieb. Die Erschliessung der Schieferölrressourcen macht etwa Helmerich & Payne möglich, einer der wichtigsten Auftragsbohrer der Welt. Das Unternehmen stellt allein in den USA 282 landbasierte Bohrtürme. Das Schieferöl muss schliesslich zu den Lager- und Verarbeitungsstätten transportiert werden. In diesem Geschäft ist Kinder Morgan aktiv, die Gesellschaft besitzt und betreibt Öl- und Gaspipelines von 42 000 Kilometern Länge. Vorteil für Anleger: Kinder Morgan weist einen stabilen, mit der Menge wachsenden Ertrag aus, da sie für den Transport von Öl und Gas eine fixe Gebühr erhebt, die vom (schwankenden) Preis dieser Ressourcen unabhängig ist. Investoren, die auf andere Energietypen setzen wollen, können das zum Beispiel mit dem italienischen Kabelhersteller Prysmian tun. Die Sparte Energy Cables

and Systems, die im Jahr 2012 rund 80% des Umsatzes generierte, stellt Kabel für Energieübertragung und -verteilung im Hoch-, Mittel- und Niederspannungsbereich her. Mit dem Ausbau von Solar- und Windkraft ändert sich die Architektur im Stromnetz, was Bedarf nach neuen Leitungen schafft. Auch der Schweizer Industriekonzern ABB sieht Chancen im Energiesektor, etwa im Bereich Energieeffizienz. Das Unternehmen verspricht sich von der ausgebauten Präsenz im nordamerikanischen Markt Dynamik für das Geschäft.

Mehr Risikofähigkeit erfordern Engagements in Wachstumstitel, etwa in den Smart-Grid-Spezialisten Silver Spring Networks, der in diesem Jahr an die Börse ging. Analysten sehen im Schnitt in den nächsten 12 Monaten noch 38% Kurspotenzial. Dagegen haben die Titel der auf Energiespeicherung spezialisierten Hydrogenics seit Anfang Jahr über 100% zugelegt, was Kursrücksetzer möglicher macht. **MG/CC**



Name (Land), Währung	Performance 2013 in %	Marktkap. in Mrd.	Umsatz 2013* in Mrd.	Gewinn/Akte 2013* in Mio.	Unternehmenswert/ Umsatz 2014*	KGV 2014*	Rendite 2014 in %*
ABB (CH), Fr.	+26,6	53,2	41,9	43,6	1,40	1,63	1,4
Prysmian (IT), €	+23,7	4,0	7,5	7,7	0,91	1,32	0,7
Helmerich & Payne (US), \$ ¹	+39,9	8,3	3,5	3,6	5,47	5,70	2,3
EOG Resources (US), \$	+41,9	46,8	14,5	16,3	7,97	8,93	3,2
Kinder Morgan (US), \$	-1,8	35,9	14,0	15,9	1,14	1,42	5,3
Wachstumstitel (in Mio.)							
Silver Spring Networks (US), \$	-12,0 ²	912,4	359,3	440,9	-3,00	0,75	1,8
Hydrogenics (CA), \$	+102,7	123,2	42,5	55,1	-1,06	-0,49	2,0

*Schätzung 1 per Ende September Folgebilanz 1 seit Börsengang im März 2013
Quelle: Bloomberg, Stand 12. November 13, Kurs 11. November

Zur Person

Rolf Hartl (59) ist Präsident der Erdöl-Vereinigung, des Branchenverbands der Schweizer Mineralölindustrie. Von 1994 bis 2011 hatte er dort die Position des Geschäftsführers inne. Der gebürtige Zürcher besitzt das Rechtsanwaltspatent und war zwischen 1987 und 1993 als Wirtschaftsjurist für die Elektrowatt tätig – ein Unternehmen, das seinen Ursprung in einer Finanzierungsgesellschaft der europäischen Elektroindustrie hatte und bis zur Auflösung an zahlreichen Projekten und Unternehmen im Schweizer Energiesektor beteiligt war. Frühere berufliche Funktionen führten Rolf Hartl in eine Treuhänderfirma sowie als Gerichtsssekretär an das Bundesgericht. Zu seinen privaten Interessen zählen Reisen, Wandern und Militärgeschichte.

Rolf Hartl ist auch Präsident des Schweizerischen Energiarats, der ein nationales Mitgliedskomitee des Weltenergiarats ist. Dem globalen Netzwerk gehören rund hundert solcher nationaler Komitees an, die über 90% der weltweiten Energieerzeugung repräsentieren. Alle drei Jahre diskutiert der Weltenergiarat vertieft die neuesten Studien und Programme im Energiesektor, zuletzt im Oktober 2013 in Südkorea. **CC**

Es kommt vor allem auf die Effizienz an. Ein hocheffizientes Benzin- oder Dieselauto, das 4 Liter auf 100 Kilometer verbraucht, ist gegenüber einem Elektroauto, das auf dem fossillastigen europäischen Strommix basiert, in Bezug auf Umweltbelastung gleichauf. Man kann die ökologische Diskussion nicht am Auspuff führen, sondern muss die ganze Kette ansehen.

Könnten Sie mit einem Benzinpreis von 4 bis 5 Fr. pro Liter leben?

Wenn man die Diskussion über eine mögliche Erhöhung der Vignette von 40 auf 100 Fr. ansieht, und bedenkt, dass der Benzinpreis ein noch sensibleres Thema ist, schaue ich solche Überlegungen mit einer gewissen Gelassenheit an. In der Schweiz gibt es ein Problem mit dem Tanken im nahen Ausland. Die Bundeskasse, die auf die Milliarden aus den Treibstoffabgaben angewiesen ist, hätte keine Freude, wenn sich die Einnahmen drastisch reduzieren. Es ist insofern davon auszugehen, dass eine höhere Besteuerung von Mineralöl relativ moderat ausfallen wird, nämlich im Rappenbereich.

«Wenn sie Früchte trägt, schafft sich die ökologische Steuerreform selbst ab.»

Gewinn gibt es auch für Ölheizungen.

Schon seit der ersten Erdölkrise steht die Heizölbranche unter Druck, auch wegen der Konkurrenz durch Erdgas und Stromanwendungen. Die Effizienzfortschritte waren deshalb vor allem bei Heizungen immens und höher als etwa bei Autos. Der Verkauf von Brennern und Kesseln in der Schweiz hat sich in den vergangenen Jahren stabilisiert, trotz einer relativ starken Verunsicherung der Konsumenten durch den Anstieg des Ölpreises. Die Konsolidierung unter den Heizöllieferanten wird dennoch weiter fortschreiten.

Kann man sich heute noch guten Gewissens eine Ölheizung ins Haus stellen?

Die technische Tendenz geht dahin, den Verbrauch derart zu vermindern, dass die Wahl des Energieträgers gar keine grosse Rolle mehr spielt. Wenn alle Anlagen gleich effizient sind und gleich wenig verbrauchen, ist es fast nur noch persönlicher Geschmack, ob jemand mit Öl, Gas oder einer Wärmepumpe heizt. Moderne Ölheizungen sind platzsparend, emissionsarm und sie haben einen relativ geringen Verbrauch. Mit der Brenntechnik können wir seit rund 20 Jahren bei der Ölheizung bis zu 99% des Brennstoffes in Wärme umwandeln und nutzen. Dies ist bis zu 35% mehr als früher.

INTERVIEW: CLAUDIA CARL

Zahlen & Fakten

Kein Schwergewicht: Der Weltölverbrauch 2012 betrug 4130,5 Mio. Tonnen, in der Schweiz bewegte sich dieser Wert in den letzten Jahren zwischen 11 und 12 Mio. Tonnen. Unter den verbrauchten Produkten lag Heizöl zuletzt mit 3,8 Mio. Tonnen an der Spitze. Es folgten die Autobenzine mit knapp 3 Mio. Tonnen. Flugtreibstoff machten 1,6 Mio. Tonnen und Dieselföl 2,5 Mio. Tonnen aus. Öl stand im Inland

im vergangenen Jahr für 53% des Energieendverbrauchs und lag damit vor Strom (24%) und Erdgas (13%). Der Weltenergieverbrauch 2012 betrug 12 476,6 Mio. Tonnen Öl-Äquivalent, in der Schweiz waren es 10,4 Kilogramm pro Tag und Person. Die Daten stammen aus der Statistical Review of World Energy von BP, von der Erdöl-Vereinigung und aus der Schweizerischen Gesamtenergiestatistik.

Top Qualität. Tiefer Preis. UBS ETFs.

Alle neuen Preise finden Sie unter: www.ubs.com/etf

Anlagen sind unser Handwerk seit 1862. UBS Global Asset Management hat die Preise für sämtliche ETFs der Anteilklasse A auf ein Rekordtief gesenkt.

Davon können ab sofort alle UBS ETF Investoren profitieren. Auch Sie. UBS ETFs. ETFs wie Sie sie wollen. Mehr unter www.ubs.com/etf

Wir werden nicht ruhen

Für Marketing- und Informationszwecke von UBS. Herausgeberin des vorliegenden Dokumentes ist die unter schweizerischem Recht registrierte UBS AG. Das Dokument stellt weder eine Aufforderung noch eine Einladung zur Offertstellung, zum Vertragsabschluss, Kauf oder Verkauf von irgendwelchen Wertpapieren oder verwandten Finanzinstrumenten dar. Die beschriebenen Produkte können in verschiedenen Gerichtsbarkeiten oder für gewisse Anlegergruppen für den Verkauf ungeeignet oder unzulässig sein. Die Angaben in diesem Dokument werden ohne jegliche Garantie oder Zusicherung zur Verfügung gestellt, dienen ausschliesslich zu Informationszwecken und sind lediglich zum persönlichen Gebrauch des Empfängers bestimmt. © UBS 2013. Das Schlüsselsymbol und UBS gehören zu den geschützten Marken von UBS. Alle Rechte vorbehalten. E10